

# Dalmatinisches Märchenland

## Bilder von der Italien-Dalmatien-Reise der „Dresdner Nachrichten“

Tubronnik-Plage, 29. Mai.

Als wir den letzten Abend in Abbazia verlebten, da fragelten unsere Heiligengedanken die den lachenden Himmel Italiens in knalliger Blau setzenden Anblickspostkarten wohl dupendmal ihre „beralichen Gräse aus dem sonnigen Süden“. Wer etwa einen solchen Gräse von mir erhalten hat, möge mir dieses Lythoton ornatus versenden; es war alles Schwindel, denn die Sonne lagte an diesem Tage nicht im geringsten. Es gab in Stromen, schlimmer noch als zwei Tage vorher in Triest, Capote, Wickelmannen, ja Bauernjungengeregen sind die reinen Barentinder gegen diese Ziniflut, die uns zu erlaufen drohte.

Aber wir schienen doch etliche Engel unter uns zu haben. Denn als wir am Sonntag früh auf der herrlichen Terrasse des Gutshauses Abbazia uns zum Frühstück trafen, da tippten sich Mariaden schillernder Vöcher auf dem leichtbewegten Meeressteinel, und ein unwirklich blauer Himmel spannte sich wie eine seidene Netze über den Wolf von Quarnero.

Mittags nahmen wir Abschied von la bella Italia und fuhren hinüber nach der Hafenstadt Ziume, die ein tausendjähriges Agerfleis angelegt hatte. Man feierte die fünfzehnte Wiederkehr des Tages, da Italien in den Weltkrieg eingetreten war, für uns eine sehr schmerzliche Erinnerung.

**Dume macht den Eindruck einer sterbenden Stadt.**

Es hat keine Bedeutung als Hafenstadt, die unter Ungarns Herrschaft sehr erheblich war, heute fast völlig eingeebnet. Die Anlagen stehen zwar noch in ihrer früheren Ausdehnung, aber viele Lagerhäuser, Kais und Vadeinrichtungen sind unbenutzt und verfallen; und wenig Schiffe brüt der Hafen. Weib ein Gegenlag zu dem internationalen Gewimmel in Triest.

Eine letzte Durchsicht unserer Vasse durch die Dogana, ein Wink-Wink mit den bis an die Zähne bewaffneten zahlreichen Karabinier-Inspektoren, dann überschritten wir das wrenschlächten Peliccia und waren in Sufaf, der jugoslawischen Hafenstadt, freundlich begrüßt von den in ihrer vornehmlichen baumwollenen Uniform recht schmutz aussehenden Wachen. Das Postamt „Karavana“ betrete uns von jeder Durchsicht unseres Gepäcks, so daß wir nach der Prüfung des Gepäcks uns sofort zu unserem Schiff begeben konnten.

**28 Stunden auf See**

Donnerwetter, war das ein moderner Steamer, der da am Mar lag. Mit drei Decken ragte der Turm der Karadordie der Jadransko-Pelivda-D. über den hochbordigen Rumpf. Gewandte, deutschsprechende Stewards brachten unser Gepäc in die entsündend eingerichteten Kabinen.

Dreimaliges dumpfes Aufheulen der Dampfbofe ... Langsam setzte sich der Schiffsfuß in Bewegung und steuerte südwärts, hinein

**ins Land der tausend Inseln.**

Und nun begann eine agrades wunderlame Fahrt. Unser trefflicher „Karadordie“, ein hochmodernes Anwehraubenschiff englischer Herkunft, nahm den Innenkurs, so daß Seefahrt nicht zu befürchten war. Nur Vinken grüßte das hübsche Städtchen Kraljevo, beschrmt vom wuchtigen Mauerwerk des Francopani-Schloßes; rechts wurde das sehr in Mode gekommene Crikvenica angefahren. Dann tauchte rechterhand die große der iudislawischen Inseln auf, R. Sie ist mit ihren 2000 Einwohnern das vollstehende Eiland im Inselreich und hat eine Länge von 88 Kilometer. Von nennenswerter Bevölkerung war bei unserer Vorüberfahrt allerdings nichts zu bemerken, denn die Dörfer in isolae anhaltender Stürme ganzlich lahl und ebe. So erdrien uns die Wellen sehr freundlich und interessante Insel nur als ein einziges riesiges Felsenmeer.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang liefen wir die Insel Rab an. Das Städtchen gleichen Namens mutet von der Wasserseite

**wie ein mittelalterliches Meeräuberneft**

an. Im Innern trägt es, wie alle diese reizvollen Städtchen, einen rein venezianischen Charakter: enge Gassen, hohe Portale, vernehme Paläse mit Terrassen und Balkonen, Marmorarbeiten und künstliche Aternen; auf Schritt und Tritt begegnet man dem venezianischen Vöner. Das Anlaufen eines Dampfers ist in diesen Seestädtchen heid das Ereignis des Tages. Einheimische in ihren wasserlichen Trachten und die Vadenähte drängen sich dann um die Vadebrücke und tauschen mit den Passagieren Gräse aus.

Weiter geht die lautlose Fahrt durch das blaueibere leuchtende Meer. Rable Karstfelsen wechseln mit grünbewachsenen und unpreffenbedeckten Inseln und Inselchen ab, die sich oft nur zehn Meter über das Wasser erheben. Die Nacht senkt ihren dunkelblauen Mantel über die selte atmende See.

**Am Speisesaal ein Bild internationalen Gepräges.**

Sautlos servieren die weißbehandschuhten Stewards ein gar treffliches Mahl, das wir mit dem feinsten Dalmatinerwein wärien. Alle Sprachen der Welt erklingen, doch vernimmt man sehr viel Deutsche Worte. Dalmatien ist ja zur Zeit eines der beliebtesten deutschen Reisehänder. Viel jugoslawisches hohes Militär und noch mehr Seemannszüge zählen zu den Passagieren. Ueberhaupt tritt

**die bewaffnete Macht des jungen Königreichs**

allüberall auf das härteste in Erscheinung. Es sind durchwegs schone und gut gekleidete Weibchen, nur die Weibchen, die Pandolaten, erinnern in ihren zum Teil gelackten Uni-

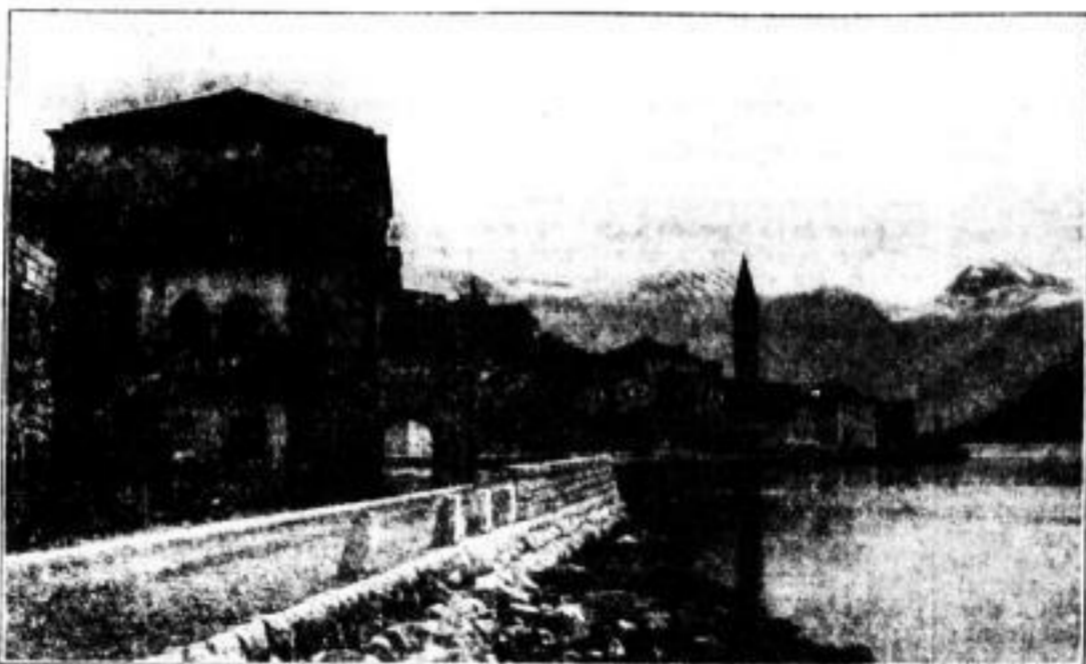
formen noch stark an die frühere Balkanherrlichkeit. Dagegen ist die jugoslawische Marine nach außen hin lipstopp.

Während wir uns von den Ventilatoren in unseren sauberen Kabinbetten in den Schlaf surren lassen, wird in der dritten Morgenstunde Sibenik, das frühere Sebenico angefahren.

Das Morgenrauen findet uns bereits auf Deck, denn für Split, das frühere Spalato, wo unser „Karadordie“ frisch befoht werden muß, ist ein dreistündiger Aufenthalt vorgesehen. Wir benutzen ihn, um der zweitausendjährigen Hafenstadt einen Besuch abzustatten. Nur wenige Schritte sind's vom Hafen, als wir mitten im Altertum stehen.

**Der Palast Diokletians**

könnte getrost eines der sieben Weltwunder abgeben. Noch



Die sterbende Stadt Perast in der Rattaro-Bucht

haben drei Viertel seiner grandiosen Schönheit, trotzdem 1700 Jahre darüber gebrandt sind und Awaren, Kroaten, Venezianer, Ungarn und Türken die Stadt mehr als einmal besaßen.

Griechische Meister haben dem weltmüden Kaiser, dessen Geburtsstätte und spätere Residenz, das weltberühmte, noch heute teilweise mit seinen Säulen und unerschütterlichen Gräberfeldern erhaltene Salona nur sechs Kilometer entfernt ist, in dem alten Spalato einen in seiner reinen Architektur agrades wunderbaren Kubus geschaffen, dessen erhabene Schöndel das achtsätige Treiben der 3000 Menschen, die sich zwischen seine forinthischen Säulengänge, Tempelbauten, Peristyle, Turme und Tore aus ägyptischem Granit, dunklem Porphyrt und weichem Marmor ihre Wohnstätten errichtet haben, nicht zu beeinträchtigen vermag. Angesichts dieser feierlichen, edlen Monumentalität kommt es einem so recht zum Bewußtsein, welchen Nachschritt unsere Baukultur zu verzeichnen hat. An erhabenen Schwestern ruht vor dem prächtigen, mit vierundzwanzig Säulen umkränzten Dom, dem ehemaligen Mausoleum Diokletians, zwischen dem Peristyl die granitene

**Sphinx vom Grabe Königs Theodos III.**

Die 400 Jahre seit ihrer Geburt scheinen spurlos an ihr vorübergegangen zu sein, so gut ist sie erhalten. Auch sonst bietet Split noch eine schier unermessliche Fülle von geschichtlichen Erinnerungen, die im Verein mit der unermesslichen Schönheit der Umgebung die Stadt zu einem Glanzstück des ganzen dalmatinischen Küstenlandes heben.

Doch unsere Zeit ist gekommen, und wir erreichen das Schiff kurz vor der Abfahrt. Das liebliche Makarska bildet den nächsten Vorpas, dann büßt für ein paar Stunden dichter Regen die ganze Inselwelt ein, so daß auch das grüne Korcula, die Geburtsstätte Marco Polos, kaum durch die dide Nebelwand sichtbar wird. Nur die gewaltigen Mauern, Tore und Turme steigen aus den schdichten Schwaden empor.

In der siebenten Abendstunde, als sich die Sonne fleigreich durchschlupft hat, fährt unser Karadordie in die weiten Waden von Graz (Oran), den Hafen von Tubronnik, ein. Palmen, Apuzen und Olivenhaine erinnern daran, daß wir uns etwa in der Breite von Neapel befinden. Wir sind am Ziel. Am Grand Hotel Capad auf der gleichnamigen Halbinsel nehmen wir Wohnna.

Und nun bestimmen wir wahrhaft märchenhaft schöne Tage. An wenigen Minuten trägt uns die Elektrische in die wie eine mittelalterliche Festung aussehende

**Altstadt von Ragusa.**

Man hat diese wehrhafte Stadt die Reginin der dalmatinischen Küste genannt. Mit vollem Recht. Uneinnehmbar drant ihr triugiger Maueranzahl mit seinen gewaltigen Rundtürmen und hohen Türmen. Sie ist jungfräulich geblieben durch all die Jahrhunderte, unbesungen in den vielen Kämpfen, eine Königin, die sich ihre Unabhängigkeit heid durch Tributleistung zu sichern wußte. Eine einsiae Straße, die Stradone, führt mitten durch die Stadt; jedes Haus bildet eine kleine Festung für sich, von dem nächsten getrennt durch ein schmales Gäßchen.

**Hier wird die Vergangenheit lebendig.**

Dominikaner und Franziskaner mischen sich in ihren schwarzen und weißen Kutten unter die auf der Stradone flanierenden Einheimischen und Fremden. Ueberall Voggen und

Säulengänge venezianischen und byzantinischen Stils. Markpunkte sind der Refektorienpalast mit seinem prachtvollen Hof, die Franziskanerkirche, neben der sich

**die älteste Apotheke Europas**

befindet, der Dom mit einer Mariä Himmelfahrt von Tizian und die Dominikanerkirche.

Außerhalb der Altstadt wandern wir durch Apuzen-haine, ganze Kolonien von Phönixpalmen, Magnolien und Erdbeerbäume. Blühender Oleander leuchtet aus dem dunklen Grün des Vorbergs; Orangen- und Zitronenpflanz, glühende Granatapfelbäume und blaue Mojinen säumen die Terrassen, aus denen die riesigen grotesken Märensäule der Agaven wie vorweltliche Pflanzenungeheuer in die Höhe steigen. Und rings um dieses Paradies die blaushimmernde Adria, deren Brandung an den Klippen zerfällt oder machtlos gegen die roten Felsen donnert...

Im Gegenlag zu dieser wahrhaft paradisiischen Landschaft nun eine

**Fahrt in das Reich der Schwarzen Berge.**

in das Land weiland König Nikitas von Montenegro. In luxuriösen Automobilen laufen wir hinauf in eine wilde Gebirgswelt, die einem versteinerten Meer gleich ringsum aufland. Zunächst geht es noch entlang der Küste an idyllischen Edelsteinen vorbei über das aufstrebende Seebad Kurpat ins Jupatal. Von dem Kurort Cavtat leuchtet ein Haus in schneeweißer Weiße über das Wasser. Es ist, wie der Chauffeur uns Dresdnern mit besonderer Genugung kündigt,

**die Geburtsstätte Tino Pattieras.**

Stundenlang fahren wir durch Weinärten, dann wieder durch freundliche Dörfer und Städtchen am Meere. Hier entfaltet die aufstrebende junge Marine Jugoslawiens eine kaumenswert aktive Tätigleit. Ueberall begegnet man Matrosen und sieht ihre kleinen Küstenwachschiffe, Torpedo- und Unterseeboote sowie Wasserflugzeuge. Endlich biegen wir in

**die Boka Kotorska**

ein, die Bucht von Rattaro, die durch ihre breiten Wasserbeden und schroff aufsteigenden Gebirgszüge forisähnlichen Charakter aufweist. Perast wird durchfahren, einid der reichste Ort der ganzen Bucht und Hauptstid der Handelschiffahrt. Heute sind die alten venezianischen Paläse und die meisten schönen Häuser der Stadt Ruinen. Das Ende der Seeschiffahrt hat auch diesen einst so blühenden Ort zum Tode verurteilt. Immer neue Schönheiten entbüllt jede Straßenbiegung. Endlich ist das uralte, winzige Städtchen Kotor (Rattaro), das noch heute seinen Festungscharakter nicht verlierauen kann, erreicht. Und nun beginnt der grandiose Teil unserer ganzen Dalmatienfahrt.

**Auf 25 Serpentinaen klettert der Wagen hinauf zum berühmten Lovcen.**

Die Gebirgsstraße ist ein Wunderwerk der Technik, das unter gewaltigen finanziellen Opfern im Laufe vieler Jahre fertiggestellt wurde. Heute steigt man im Kraftwagen völlig gefahrlos an hohen Abhängen und tausend Meter tiefen Schluchten vorbei, blid tief, tief unter sich auf den Spiegel der Bucht und taucht auf dem Kamm in die Wälder.

Hinter der montenegrinischen Grenze, so in etwa 1200 Meter Höhe, umfängt uns die menschenleere Karstwelt, eine fahle Einsamkeit des Hochgebirges, auf der nur hier und da ein ungläublich zähes Bauernvolk dem Felsenmeer ein winziges Anseiden beackerten Landes abgerungen hat. Selten begegnet man einem Bewesenen, zumest nur auffallend schönen, dunkelblauen Frauen, auf denen hier alle Arbeit ruht. Die schwersten Lasten tragen sie auf dem Kopf oder reiten mit ihnen auf winzigen Eseln zum Markt. Die Männer sehen wir eigentlich nur vor den Häusern stehen oder in der Unterhaltung mit ihren Geschlechtsgegnen.

Nach zweistündiger Fahrt von Kotor ist

**die einstige Hauptstadt Montenegros, Cetinje,**

erreicht. Es hat mit seinen 3000 Einwohnern absolut nicht von einer Hauptstadt oder gar Residenz an sich, sondern gleich völlig einem Dorf mit zumest ebenerdigen Häusern. Bedauerenswert war der deutsche Gesandte, der hier in diesem einladigen, sehr primitiven Häuschen wohnen mußte. Frankreich, Desterreich, vor allem aber Rußland hatten dagegen ihren diplomatischen Vertretern wahre Paläse gebaut. Bescheiden ist auch das ehemals königliche Palast, dem gegenüber sich das alte „Schloß“, ein roh getauchtes Bauernhaus, befindet. „Biljarda“ genannt, weil Fürst Peter II. in dieser Parade das erste Billard Montenegros aufstellen ließ. Cetinje, einid die Residenz eines Bauernkönigs, dessen Land seine Rolle als politischer Machtfaktor auf dem Balkan ausgeübt hat, träumt heute vergangenen Zeiten nach, da der Neus allmöhentlich in höchst eigener Person unter der großen, noch jetzt lebenden Platane über seine Untertanen Gericht sprach, da vor den Hofstaterpalast entlang der Terrasse weißberockte, malerisch aufgearbeitete montenegrinische Gärten Pöken fanden und der russische Rubel im Land der Schwarzen Berge rollte.

Heute ist Cetinje nur noch ein Museum, das allerdings auf die Besucher der Adria küste einen starken Anziehungspunkt ausübt. Und eine Fahrt über den Lovcen, von dessen Nordabhänge wir die schneebedeckten Gebirgsfetten Albanien und den Silberpiegel des Skutarisees sehen, bleibt ein Erlebnis, das man sein Leben lang nicht aus dem Gedächtnis verlieren wird.

Dr. Willy Brand.

## Rundfunkprogramme

Dienstag, den 3. Juni.

Mitteldeutscher Sender Dresden—Leipzig

- 10.30: Schlußfunk, Gespräch zwischen einer Amerikanin und einem Deutschen über Gesundheitsfragen aus Anlaß der Internationalen Hygienischen Ausstellung in Dresden. (Mademoiselle Charlotte Naoumat aus Paris und Walter Adler, Dresden.) und 12.00: Schallplattenkonzert.
- 14.30: Bücherkunde der Jugend. R. A. Hildeisen, Dresden. Von Kindern, die es schwer haben.
- 15.10: Prof. Dr. Alfred Zeucher, Dresden: „Der Sternenhimmel im Juni.“
- 15.35: Dr. Alfred Lehmann, Leipzig: „Eine Viertelstunde Berkebrunnfälle.“
- 16.00: Franz Warshawer, Berlin: „Wie entsteht ein Schloß?“
- 16.30: Nachmittagskonzert. Mozartkünde. Seltene Gesänge und Klavierkammermusik.
- 18.05: Frauenfunk. Dr. Annemarie Geruzera, Jena: „Die Stellung der Frau im Wirtschaftlichen.“
- 18.30: Kronisch.
- 19.00: Sprechstunde für die reifere Jugend. Prof. Dr. Walter Hoffmann und Hans Vogel (Leipzig) unterhalten sich über moderne Pflanzenerziehung.
- 19.30: Tagesfragen der Wirtschaft.

- 19.45: Pöder und Tzette, Gesungen von Erna Seremi und Oswald Pöder vom Friedrichsplatz, Tschau; am Mikrol: Friedbert Sommer.
- 20.45: Emma Hennings-Poll liest aus ihrem Buch „Delle Nichte.“
- 21.15: Konzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Wilhelm Hensch.
- 22.15: Jettangabe ufm. — Anst. Lang- und Unterhaltungsmusk.

**Berliner Sender**

- 6.30: Funkglocke. — Anstehend: Frühkonzert.
- 9.00: Schlußfunk. (Lehrer Walter Didermann.)
- 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt.
- 14.00: Schallplattenkonzert.
- 15.20: Dr. Annie O. Ariebländer: „Anpassung in der Ehe.“
- 15.40: Dr. H. Trunkel: „Tropische Verschiedenheiten der Menschen.“
- 16.05: Gerhard Pöhl: „Das Neuche von alterm.“
- 16.30: Programm der Musikal Abteilung. „Berliner Beiträge.“
- 17.00: Jugendstunde (Sport). Tennis. Sprecher: H. v. Reintzel.
- 17.20: Die deutsche Sprache. Sprecher: Siegfried v. Raboch.
- 17.30: Konzert. Mitwirkende: Groß-Rußische Chor, Dirigent: Prof. Peter Andrejewski; Edna Etko-Troms (Klages).
- 18.10: Stunde mit Kindern. Sprecher: Prof. Hermann Keller.
- 18.40: Anstehend für Anfänger.
- 19.10: Unterhaltungsmusk der Kapelle Starikow-Strupel.
- 20.30: Die Erziehung. Sprecher: Ernst Weik.
- 21.00: Dem Gedächtnis Conrad Anforats. Max Warshawer spricht über Conrad Anforat. Mitwirkung des Berliner Rundfunkorchesters (Dirigent: Prof. Fritz Vogel) und Marg. Anforat (Klages). Anstehend: Politische Zeitungsfragen, danach Jettangabe ufm.

**Königsruferhausen**

- 6.30 bis 7.00: Berliner Programm.
- 9.00: Schlußfunk. (Musiklehrer Walter Didermann.)
- 10.00: Ein Schularzt berät euch für eure Wanderungen. (Dr. O. Aramauer.)
- 12.00: Kronisch für Schüler.
- 12.30 und 14.00: Schallplattenkonzert.
- 14.30: Margarete Böllmann: „Luststunden für Kinder.“
- 15.00: Spanisch für Anfänger.
- 15.40: Cesar Wilde: „Die Hölle und die Rastignall.“ (Alle Höflichkeit.)
- 16.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.
- 16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig.
- 17.30: Dr. Ludwig Herz: „Hermann Siegemann zum 60. Geburtstag.“
- 17.55: Bücherkunde. (Hörner Paul.)
- 18.20: Viertelstunde für die Gesundheit. Privatdozent Dr. Peter Heimer: „Welche Arten Sport sollten ältere Leute treiben?“
- 18.40: Kronisch für Anfänger.
- 19.05: Prof. Dr. Willibrad: „Die wichtigsten tropischen Kulturpflanzen.“
- 19.30: Privatdozent Dr. Hans Weinert: „Nischwege in der Entwicklung des menschlichen Körpers.“
- 20.00: Pöder von Gismannowski — Sprecher, Gesungen von Maria Schreier (Soprano); am Mikrol: Victor Rubin.
- 20.25: „Die Welt von heute“, eine Reportage in Sinfonien, Gesänge und Gebanken. Anstehend: Berliner Programm.